

Arbeitermacht

Illegale Zeitschrift des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“

Band 4 (1938-1941)

Inhalt

Einleitung (Manfred Scharinger)	4
Arbeitermacht – Artikelübersicht	8
Arbeitermacht – Dokumentation	10
Arbeitermacht – 1934 – 1941 Gesamtübersicht	155

Titelbild: Der russische Außenminister Molotow bei der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffs-Vertrages vom 23. August 1939: v. Ribbentrop, Stalin, Unterstaatssekretär Gauß, Legationsrat und Dolmetscher Hilger, Molotow und Botschafter Graf v. der Schulenburg.

Wien, im August 2012

Organisation arbeiter.innen.kampf (ARKA)
Postfach 62
A-1152 Wien
Kontakt: arka.org@gmx.at
www.arbeiter-innen-kampf.org

Einleitung

von Manfred Scharinger

Die *Arbeitermacht* war die wichtigste linksoppositionelle Zeitschrift in der österreichischen Illegalität ab 1934. Ihr Herausgeber war der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, die Nachfolgeorganisation der 1933 verbotenen KPÖ (O), der *Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)*. In der Zeit des Austrofaschismus gelang es dem *Kampfbund*, einen Kaderstamm nicht nur zu erhalten, sondern auch zu schulen und weiterzuentwickeln.

Dies war nicht zuletzt das Verdienst von Josef Frey, der zentralen Persönlichkeit der österreichischen linksoppositionellen Bewegung. 1882 in der heutigen Tschechischen Republik geboren, studierte er Rechtswissenschaft und arbeitete bis 1914 als Redakteur der *Arbeiter-Zeitung*. 1918 Vorsitzender des Wiener Soldatenrates, brach er 1920 mit der Sozialdemokratie und trat 1921 zur KPÖ über. 1927 aus dieser ausgeschlossen, war er maßgeblich an der Gründung der KPÖ (Opposition) und 1934 an der des *Kampfbundes* beteiligt. 1938 musste er aus politischen und „rassischen“ Gründen in die Schweiz emigrieren, wo er bis zu seinem Tod 1957 lebte.

Bis heute ist die Publikationstätigkeit des *Kampfbundes* in der Illegalität beeindruckend. Neben der über weite Strecken monatlichen *Arbeitermacht* wurden eine Reihe von Broschüren herausgegeben, daneben der *Kurs*, die breit angelegte Schulungsreihe unter dem Namen *Marxistisch-leninistische Grundsätze des proletarischrevolutionären Kampfes*, und von 1935 bis 1937 auch die *Schutzbundzeitung* für die Arbeit innerhalb des *autonomen Schutzbundes*. Mit dem von uns jetzt publizierten vierten Band der *Arbeitermacht-Dokumentation*, die die Jahre 1938 bis 1941 umfasst, liegen damit nun alle (uns bekannten) Ausgaben der *Arbeitermacht* gesammelt vor.

Die nun neu aufgelegten Jahre von 1938 bis 1941 war dabei für den *Kampfbund* eine Periode des Niedergangs und der Zersetzung. Die Verantwortung dafür trug die im Herbst des Jahres 1937 von Josef Frey entwickelte *kombinierte Kriegstaktik*: Im vom *Kampfbund* als unmittelbar bevorstehend vorausgesagten Krieg sollte in allen mit der Sowjetunion verbündeten imperialistischen Ländern der revolutionäre Defaitismus „modifiziert“ und mit der Waffe in der Hand gegen die Feinde der Sowjetunion gekämpft werden. Das Ziel sollte nach wie vor die Umwandlung des Krieges in einen Bürger/innen/krieg sein, auch die politische Kritik an der heimischen Bourgeoisie sollte nicht aufgegeben werden. Aber trotzdem sollten die Proletarier/innen bewusst mit der Waffe in der Hand gegen die Feinde der UdSSR kämpfen.

Frey legte damit die trotzkistische Taktik aus dem spanischen Bürgerkrieg – Kritik an der Volksfront, aber Kampf in den Reihen der republikanischen Truppen – auf den imperialistischen Zweiten Weltkrieg um. Der *Kampfbund* geriet damit in Widerspruch zur Politik des revolutionären Defaitismus und verließ diese Linie in der Kriegsfrage.

Bis Herbst 1937 war der *Kampfbund* davon ausgegangen, dass die Taktik der Revolutionäre im kommenden imperi-

alistischen Weltkrieg die des revolutionären Defaitismus sein müsse. Die Sowjetunion müsse als – wenn auch degenerierter – proletarischer Staat verteidigt werden, in imperialistischen Ländern müssten, getreu Liebknecht Parole, dass der Hauptfeind im eigenen Land stehe, die Revolutionäre für die Niederlage der eigenen Bourgeoisie eintreten. In der 1935 herausgegebenen Broschüre *Gegen den imperialistischen Krieg* hatte Frey die Aufgabe proletarischer Revolutionäre zusammengefasst:

„In keinem Fall darf das Zusammenarbeiten, das Bündnis der Sowjetmacht mit imperialistischen Staaten, Mächtegruppen – nicht im Frieden und erst recht nicht im Krieg – daran gebunden sein, dass die Kommunistische Partei in dem mit der Sowjetunion verbündeten kapitalistischen Staat auch nur für eine Stunde den proletarisch-revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie des verbündeten Staates bremst oder gar einstellt. (...) Die proletarischen Revolutionäre werden in allen Ländern – auch in jenen, die etwa ein Bündnis mit Sowjetrussland schließen! – mit ihrem revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie nicht eine Sekunde aufhören, der überall ausgerichtet sein muss auf den Sturz der kapitalistischen Herrschaft, auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats.“

Mit der *kombinierten Kriegstaktik* wurde diese Linie eindeutig über Bord geworfen, auch wenn sie dem eigenen Anspruch nach nur die bisher geltenden Grundsätze mit den neuen Gegebenheiten in Einklang bringen wollte.

Dieses Abgehen vom revolutionären Defaitismus blieb im *Kampfbund* auch nicht unwidersprochen: Obwohl Frey seine ganze Autorität einsetzte, um der neuen Linie in der Organisation zum Durchbruch zu verhelfen, begann mit Dezember 1937 die Erosion des *Kampfbundes*: Die inner-organisatorische Opposition ließ sich nicht stoppen – kurz gesagt: Mit der *Kombinierten Kriegstaktik*, die von der *Arbeitermacht* bis Sommer 1941 propagiert wurde, begann der politische und personelle Niedergang des *Kampfbundes*, der die 1934 dominante linksoppositionelle Organisation immer weiter aushöhlen sollte.

Aus den obigen Zeilen sollte schon klar geworden sein, dass für uns die Neuherausgabe der *Arbeitermacht* natürlich nicht unbedingt heißt, dass wir uns mit jeder Zeile und allen Positionen des *Kampfbundes* identifizieren. Neben der *kombinierten Kriegstaktik* gibt es einige weitere Bereiche, in denen wir gravierende Differenzen zu den politischen Grundlagen des *Kampfbundes* haben und die wir in den *Einleitungen* zu den vergangenen drei Ausgaben der *Arbeitermacht* bereits angerissen haben.

Die zentrale politische Frage blieb jedoch die Kriegstaktik, die das Leben der Organisation entscheidend bestimmte. Zur Klarstellung sei aber auch darauf verwiesen, dass selbst zwischen einem *Kampfbund*, der die KKT propagierte, und zum Beispiel einer KPÖ, die mit ihrer Volksfrontpolitik die Klassenlinie überschritten hatte, immer noch ein himmelhoher Unterschied bestand: Die *Arbeitermacht* kritisierte nach wie vor die „*Losung des*

„Antifaschistischen Krieges“ als eine „Köderlösung“, um ein verräterisches Bündnis mit der „demokratisch-kapitalistischen Bourgeoisie“ zu legitimieren. Ebenso wurde die neueste Köderlösung von Sozialdemokratie und Stalinismus verworfen, die „jakobinische Kriegsführung“, also die Herstellung einer nationalen Einheitsfront unter Zurückstellung der inneren Gegensätze zur Abwehr eines äußeren Feindes.

Trotzdem blieb die KKT eine klare Absage nicht nur an die bisherige Kriegsposition, sondern stellte „über die Hintertür“ auch eine Neuinterpretation des kommenden Weltkrieges dar. Dieser wurde nun nicht mehr in erster Linie als Kampf um die Neuaufteilung der imperialistischen Ressourcen – parallel zu einem Verteidigungskampf der Sowjetunion – gesehen, sondern alle Fronten als *verlängerte Frontabschnitte der Roten Armee* definiert. Damit musste der Charakter des Krieges als *imperialistisch* für die Bestimmung der Kriegstaktik zweitrangig werden.

Die Auseinandersetzung um die *Kombinierte Kriegstaktik* sollte der *Arbeitermacht* der Jahre 1938 bis 1941 ihren Stempel aufdrücken und den organisatorischen Niedergang bestimmen. Aus den ersten Ausschlüssen im Februar 1938, knapp vor dem *Anschluss Österreichs* an Deutschland und noch vor Freys Emigration, entstanden im April 1938 die *Proletarischen Internationalisten*. Ab März 1939 wurde der *Vorbote*, ab Mai 1940 den *Vorposten* herausgegeben. Dieser organisatorische Bruch war nicht die letzte innerorganisatorische Konsequenz der *Kombinierten Kriegstaktik*. Auch im Frühjahr 1938 konnte die Leitung die Diskussionen nicht beenden und den *Kampfbund* hinter der neu entwickelten Position einigen, die Differenzen nahmen weiter zu und erfassten eine immer größere Zahl von Mitgliedern. Im Mai 1938 wurde mit der „*Linksfraktion*“ eine weitere Gruppe Oppositioneller ausgeschlossen. „Aufgrund der durchgeföhrten Beratungen und Beschlusses der Leitung und Mitglieder“ stellte die Leitung des *Kampfbundes* in der *Arbeitermacht* vom Mai 1938 fest:

„Wer sich bis zum heutigen Tage nicht korrigiert hat in dieser Frage, wer den politischen Standpunkt der Organisation nicht teilen kann oder teilt, kann nicht als zur Organisation gehörend betrachtet werden. Die Politik, die die genannten Genossen vertreten, ist direkt entgegengesetzt der Politik der Organisation, daraus ergeben sich die organisatorischen Konsequenzen. Wir empfehlen allen jenen Genossen, weitere Erfahrungen zu sammeln und die Organisation wird etwaige Rückorientierung in dieser Frage zu einem späteren Zeitpunkt überprüfen (ausgenommen die paar unsauberen Elemente).“

Dieser Beschluss wurde August 1941 vom *Kampfbund* selbtkritisch als Ausschluss definiert, was bis dahin nicht so gesehen wurde. Die gesamte *Linksfraktion* musste die Organisation verlassen. Bevor sie sich noch selbstständig organisierte, spaltete sie sich ein weiteres Mal – diesmal in der Frage des Klassencharakters der UdSSR: in die spätere Gruppe *Gegen den Strom* mit der gleichnamigen Zeitschrift und in die Gruppe *Proletarische Revolutionäre* mit der Zeitschrift *Iskra*. Diese vier Gruppen, *Kampfbund*, *Proletarische Internationalisten*, *Proletarische Revolutionäre* und Gruppe „*Gegen den Strom*“ bildeten für die nächsten Jahre im Wesentlichen den Mikrokosmos des linksoppositionellen Spektrums.

Es ist hier nicht der Ort, den genauen Verlauf des Abwehrkampfes, den die weniger werdenden Verteidi-

ger/innen der *Kombinierten Kriegstaktik* gegen die Opponent/inn/en führten, zu schildern. Das haben wir an anderem Ort in aller Ausführlichkeit getan.¹ Hier müssen die groben Umrisse genügen, wie die Erosion des *Kampfbundes* nach dem Frühjahr 1939 weiterging:

Der Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 führte im *Kampfbund* zu einer erneuten Diskussion um die *Kombinierte Kriegstaktik*. In der Logik der KKT hätten die deutschen Arbeiter/innen in dieser Phase mit der Waffe in der Hand auf Seiten des mit der Sowjetunion verbündeten deutschen Imperialismus kämpfen müssen. Der *Kampfbund* bestritt entschieden, dass die *Kombinierte Kriegstaktik* auf diesen Fall angewendet werden könne.

Gleichzeitig wuchs in immer größeren Teilen der Mitgliedschaft das Bewusstsein, dass der Schritt einer *Neuinterpretation* des revolutionären Defaitismus, in Wahrheit ein Schritt weg von ihm, falsch gewesen sein musste. Im August/September 1939 begann daher – nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes – eine weitere Auseinandersetzung über die Kriegstaktik. Die Leitung des *Kampfbundes* musste eingestehen, dass sie ein Bündnis der UdSSR mit Hitlerdeutschland „praktisch als nicht möglich angesehen“ hatte. Die Folge dieser unerwarteten Wendung war, dass nun „Verwirrung und Konfusion“ am größten waren. Das „anscheinend Unmögliche“ war also „Wirklichkeit geworden“. Unter den neuen Bedingungen hätte „das Anwenden der kombinierten Kriegstaktik nicht ihren Zweck, nämlich Unterstützung der Roten Armee, des proletarischen Staates, sondern das Gegenteil“ erfüllt.

Die Kritiker/innen erreichten 1939/1940 sogar die Mehrheit in der Leitung des *Kampfbundes*, trotzdem gelang es ihnen nicht, die Organisation von ihrem Standpunkt zu überzeugen. Ende März 1940 gründeten sie daraufhin eine *Plattform für internationale proletarisch revolutionäre Kriegspolitik*, die umgehend aus dem *Kampfbund* austrat. Bis zum Abschluss der Vereinigungsverhandlungen mit den *Proletarischen Internationalisten* im Sommer 1940 trat die Gruppe als *Internationalisten* auf. Mit den *Internationalisten* verließ jedenfalls eine starke Minderheit den Rumpf-*Kampfbund*.

Die Leitung des neuerlich geschrumpften *Kampfbundes* gab nun Durchhalteparolen aus – „Denn das Erbe der Org. repräsentieren wir – ohne Korrektur – werden es erhalten und weiterführen.“ Jede Beziehung zu den Spaltern sollte abgebrochen, „jede Aktionsgemeinschaft“ abgelehnt werden. Trotzdem ergab sich nun bereits ein Problem, wie die Organisation mit den wenigen qualifizierten Genoss/inn/en und ohne den im Organisationsleben bis Frühjahr 1938 alles überragenden Josef Frey geführt werden sollte. So war es dem *Kampfbund* seit 1938 zwar gelungen, sich zu vergrößern, ja sogar „verhältnismäßig rasch“ zu wachsen, aber es fehlte bereits „ein Grundstock ausgezeichnet geschulter Revolutionäre“, um die neu Gewonnenen auch dauerhaft integrieren zu können. Das, was Josef Frey in seinem *Brief an die Freunde* bereits vorausgesehen hatte, trat ein: „Die Einberufungen, überhaupt die Maßnahmen des Klassenfeindes reißen immer wieder Lücken in den Organisations-Aufbau. Das führt immer wieder zur Stockung in der Arbeit. Bald

¹ Österreichischer Trotzkismus. Band 1. Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. – Marxismus 33, Band 1. Die uns hier interessierende Periode wird im Kapitel *Die Zersetzung des „Kampfbundes“* auf den Seiten 264 bis 291 behandelt.

klappt dies, bald jenes nicht. Das darf keinen von Euch entmutigen. Unter den gegebenen Umständen ist das ja anders nicht möglich.“

Mit einem *Erweiterten Standpunkt zur Kombinierten Kriegstaktik* versuchte die neue Leitung, die sich lichten den Reihen neu zu ordnen. Trotz Hitler-Stalin-Pakt sei der deutsche Imperialismus „*der weitaus gefährliche[re] Feind des prol. Staates und bedroht ihn (...) noch mehr*“. Aber gleichzeitig wurde nun festgestellt, dass nicht in allen Fällen die *Rote Armee* unterstützt werden dürfe – so wurde etwa der Krieg der UdSSR mit Finnland jetzt wesentlich kritischer gesehen: Die proletarischen Revolutionäre seien „*gegen die Stalin'schen Annexionen*“, und selbst wenn die *Rote Armee* eine Niederlage erleide, weil die Arbeiter/innen gegen die Verletzung des Prinzips des freien Selbstbestimmungsrechts ankämpfen und „*für die Gesundung des prol. Staates*“ eintreten würden, wäre dies „*keine Niederlage für die Weltrevolution (da die Vorteile bei weitem höher sind), sondern eine Niederlage des russ. Nationalismus, eine Niederlage der verräterischen Stalinclique*“.

Ab Sommer 1940 multiplizierten persönliche Animositäten die politischen Schwierigkeiten soweit, dass der *Kampfbund* de facto in zwei Gruppen zerfiel, die beide den Namen weiterführten und auch eine eigene *Arbeitermacht* herausgaben. Solche Verhältnisse wurden sicher durch die von der Illegalität bedingte Organisationsstruktur erleichtert. Der *Kampfbund* war von kleinen Zellen geprägt, von denen in der Regel nur eine Person Kontakt zu anderen Zellen beziehungsweise der Leitung hatte, um ein *Aufrollen* der Gesamtorganisation im Falle einer Verhaftung zu erschweren. Das alles waren aber auch untrügliche Zeichen einer fortschreitenden Zersetzung, die den *Kampfbund* befallen hatte.

Die letzten beiden Ausgaben der *Arbeitermacht* vom August 1941, knapp nach Beginn des Überfalls von Deutschland auf die UdSSR, standen bereits im Zeichen der Abkehr von der *Kombinierten Kriegstaktik*. In der Nummer 2 der *Arbeitermacht* vom August 1941 wurde eine umfassende Korrektur in der Kriegstaktik bekanntgegeben. Die Kriegstaktik bedeutete – so die neue Einschätzung – einen „*vollständigen Bruch mit der proletarisch-revolutionären Tradition unserer Organisation*“, allerdings sei durch die „*bisherigen Erfahrungen des zweiten imperialistischen Weltkrieges*“, aber auch durch „*die Kritik der Gegner der kombinierten Kriegstaktik*“ auch mehr und mehr Mitgliedern „*der antirevolutionäre Charakter dieser Politik*“ immer klarer geworden. Die „*überwiegende Mehrheit*“ des *Kampfbundes* sei „*nach einer längeren Diskussion*“ zu der Auffassung gelangt, dass „*mit dieser Politik vollständig gebrochen werden*“ müsse – sie sei eine „*verhängnisvolle Politik*“ und „*ihrem Wesen nach echte kapitalistische Landesverteidigung*“.

Politisch musste diese Neubewertung der *Kombinierten Kriegstaktik* als vollständige Kapitulation vor deren Kritiker/inne/n bewertet werden. Die Konsequenz konnte, und auch das wurde in der *Arbeitermacht* schon angedeutet, nur die Vereinigung mit den Kritiker/inne/n der KKT sein. Vorsichtig stellte sich der *Kampfbund* auf die Seite der *Proletarischen Internationalisten*: Soweit die Diskussionen bisher erkennen ließen, stimmten die Auffassungen des *Kampfbundes* mit diesen überein. Damit wurde der Weg frei für das Aufgehen des *Kampfbundes* in der ältesten Oppositionsgruppe, den *Proletarischen Internationa-*

listen, die politisch, quantitativ und von ihren Kadern her spätestens ab 1941 die bei weitem stärkste Gruppe des linksoppositionellen Spektrums in Österreich darstellte.

Der sogenannte *Rest-Kampfbund*, in dem die treuesten Anhänger/innen Freys auch nach dem August 1941 zurückblieben und an der KKT festhielten, existierte ab diesem Zeitpunkt kaum mehr als interventionsfähige politische Organisation. Er hatte seine meisten und wichtigsten Mitglieder verloren und war darüber hinaus besonders stark von Einberufungen zur Wehrmacht betroffen. Nach dem August 1941, als die Leitung die Aufgabe der *Kombinierten Kriegstaktik* bekanntgab, wurde keine Ausgabe der *Arbeitermacht* mehr publiziert. Trotzdem gelang es dem (Rest-) *Kampfbund*, den Kaderstamm auch über den Weltkrieg hinaus weitgehend intakt zu halten.

Die *Arbeitermacht* der Jahre 1938 bis 1941 dokumentiert also eine lange Periode der Zersetzung und Erosion des *Kampfbundes*, die (von einem Teil der noch übrig gebliebenen Mitglieder) mit einer umfassenden Selbtkritik in der Frage der Kriegstaktik, mit dem Übertritt zu den *Proletarischen Internationalisten* und mit der Einstellung der Zeitschrift *Arbeitermacht* beendet wurde.

Trotz aller Fehler aber sind der *Kampfbund* und die *Arbeitermacht* ein Teil des Erbes der proletarisch-revolutionären Geschichte der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung. Während gegen Ende 1937 in der Kriegsfrage der *Kampfbund* auf opportunistische Positionen überging, gelang es ihm, in einer Reihe anderer Fragen eine im Wesentlichen korrekte Linie beizubehalten und weiterzu entwickeln.

So kapitulierte der *Kampfbund* – um nur ein Beispiel breiter auszuführen – nicht wie die KPÖ vor dem Österreich-Patriotismus. Er gab nach der Eingliederung Österreichs die Lösung aus: „*Für Sowjetgroßdeutschland! Für die vereinigten Sowjetstaaten von Europa!*“ Die Vereinigung der deutsch besiedelten Gebiete sei keine Erfindung Hitlers gewesen, schon Marx und Engels hätten dieses Ziel verfolgt. Die nationale Einigung Deutschlands war schon ein Ziel der Revolutionäre von 1848 und wurde nur durch das jämmerliche Versagen der revolutionären bürgerlichen Demokratie nicht verwirklicht. Dass es den Arbeitenden – so die *Arbeitermacht* vom Oktober 1938 – jetzt schlecht gehe, „*ist nicht Folge der Vereinigung Österreichs mit Deutschland, sondern ist die Folge, dass diese Vereinigung vom Faschismus vollzogen wurde. Nicht der Zusammenschluss ist Schuld an der Not der Massen, sondern die faschistische Diktatur ist schuld, die die Arbeiter und die Massen überhaupt ausplündert, ausraubt, versklavt. Die Lebensmittelnot ist nicht Folge des Anschlusses, sondern dass dieser Anschluss vom Faschismus vollzogen wurde*“.

Das Ziel der Lostrennung Österreichs von Großdeutschland sei das Ziel der reaktionären Kräfte in Österreich, von Schuschnigg, der Kirche, der Habsburger und schließlich auch der Volksfrontparteien, also von Sozialdemokratie und Stalinismus. Es komme daher für die Arbeiter/innen/klasse darauf an, „*nicht gegen das vereinigte Großdeutschland, nicht für die Lostrennung Österreich von Großdeutschland zu kämpfen, sondern es kommt darauf an, dieses faschistische System zu beseitigen, zu kämpfen zum Sturz des kapitalistischen Staates, zur Aufführung der proletarischen Diktatur, das faschistische*

Großdeutschland durch die proletarische Revolution in ein proletarisches Großdeutschland zu verwandeln.“

Der *Kampfbund* sah jedenfalls keine reale Perspektive mehr für eine revolutionäre Loslösung Österreichs von *Großdeutschland*. Die proletarischen Revolutionäre seien zwar 1938 sowohl gegen den Anschluss Österreichs als auch der Sudetengebiete der ČSR gewesen, denn der Anschluss hatte „keinen revolutionären, sondern im Gegen teil einen imperialistischen, d.h. konterrevolutionären Charakter“. Allerdings würden diejenigen, die heute für die Lostrennung Österreichs von Deutschland eintreten würden, „in das Horn der reaktionären Habsburger-Monarchisten“ blasen. Der *Kampfbund* sah stattdessen die Perspektive einer dauerhaften Integration Österreichs durch die kollektive Erfahrungen in den Klassenkämpfen gegeben: „Durch die gemeinsame Knechtung, Ausbeutung durch die monopolkapitalistische Nazidiktatur ist das deutsche Proletariat zusammengeschweißt zum gemeinsamen Kampf für die Diktatur des Proletariats in Sowjetdeutschland“.

Diese Perspektive war kombiniert mit einem geschwisterlichen Verhältnis mit den anderen Völkern, zum Beispiel mit den Tschech/inn/en: „Ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland bedeutet keine Bedrohung des tschechischen Volkes oder eines anderen Volkes, denn unsere Lösung Sowjetgroßdeutschland ist eingebettet in die große Ziellosung der vereinigten Sowjetstaaten von Europa, worin alle Völker Europas sich brüderlich zusammenfinden. Während das Großdeutschland der Konterrevolution, das Großdeutschland der Monopolbourgeoisie imperialistische Ziele verfolgt, verfolgen muss, würde im Gegenteil ein Großdeutschland der Arbeiter und armen Bauern, ein Sowjetgroßdeutschland, in brüderlicher Eintracht mit allen Völkern der vereinigten Sowjetstaaten von Europa alle Fragen lösen zum Nutzen der gesamten Menschheit.“ Der *Kampfbund* hielt damit an einer internationalistischen Perspektive fest, ohne vor den patriotischen und nationalistischen Strömungen zu kapitulieren.

Und der *Kampfbund* hatte aus der Niederlage in Deutschland 1933 und aus der Niederlage der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung im Februar 1934 die richtigen Schlüsse gezogen, sich ohne jedes Zögern gegen die Volksfront-Politik ausgesprochen, sich in der UdSSR klar gegen die Stalinisierung gewandt und war ohne Zögern für die Gründung einer neuen revolutionären, einer Vierten Internationale eingetreten. Damit hatte der *Kampfbund* in den entscheidenden Fragen, die sich der revolutionären Arbeiter/innen/bewegung stellten, die grundlegend richtigen Konsequenzen gezogen. Das betraf die Analyse der Volksfront, der Sowjetunion mit den stalinistischen Säuberungen dieser Jahre und der ab 1936 besonders wichtigen spanischen Revolution.

In der *Kleinen Schriftenreihe* haben wir bereits eine Reihe von Texten von Frey und *Kampfbund* wieder veröffentlicht. Dazu gehören: Josef Frey: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? (1927); Ernst Schmied (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? Antwort an Otto Bauer (1937); Josef Frey: Frühe Schriften (1911/19); T.J. Melt (= Josef Frey): Zur nationalen und kolonialen Frage, die *Schutzbundzeitung* (1935-1937) und schließlich die ersten drei Bände der *Arbeitermacht*-Dokumentation mit den Jahren 1934/1935, 1936 und 1937.

Mit der Neuherausgabe des vierten Jahrgangs der *Arbeitermacht* haben wir ein ambitioniertes Projekt weitergeführt, mit dem die *Arbeitermacht* nun von der Implementierung der KKT und dem beginnenden Zerfall bis zur letzten Ausgabe, die während des Zweiten Weltkriegs im August 1941 erschien, geschlossen vorliegt. Damit haben wir die wichtigste österreichische Zeitschrift mit proletarisch-revolutionärer Richtung in der Illegalität der 1930er und beginnenden 1940er Jahre wieder leichter zugänglich gemacht. Zu sehen ist, dass in der Herausgabe der Zeitschrift in den jetzt neu aufgelegten Jahren mit 18 Ausgaben in 3½ Jahren der Monatsrhythmus nicht mehr beibehalten werden konnte. Dennoch nötigt auch heute noch die Leistung, in tiefster Illegalität und unter ständiger Bedrohung eine Zeitschrift publiziert zu haben, auch heute noch höchste Achtung ab.

Insgesamt liegen nun fast 600 Seiten der *Arbeitermacht* vor, die von 1934 bis 1941 erschienen sind. Mit diesem Teil 4 der Dokumentation haben wir die uns vorliegenden Nummern des Jahres 1938 bis 1941 zusammengefasst. Es handelt sich dabei um 17 Ausgaben mit 132 Seiten – dazu kommen noch weitere acht Seiten der Ausgabe vom Oktober/November 1939, die uns nicht im Original, sondern nur in einer zeitgenössischen (unvollständigen) Abschrift vorliegt, die offensichtlich von der Gestapo nach den Verhaftungen des Jahres 1943 angefertigt wurde. Damals war auch umfangreiche Literatur der linksoppositionellen Gruppierungen beschlagnahmt worden, darunter eben auch die des *Kampfbundes*.

Wie schon in den bisher publizierten drei Bänden der Dokumentation sind die meisten Nummern – bedingt durch die illegale Erscheinungsweise – in einem schlechten Zustand. Viele Seiten waren nur schwer leserlich, sodass für die Herausgabe eine aufwändige digitale Aufbereitung nötig war. Mehrere Ausgaben liegen nun zum ersten Mal einer breiteren Öffentlichkeit vor und sind zum Beispiel auch im *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* bisher nicht zugänglich gewesen. Trotzdem dürften noch weitere Ausgaben, die uns nicht zur Verfügung stehen, existieren. So muss eine Nummer 1 des Jahres 1941 existieren, wir schließen aber nicht aus, dass auch noch weitere Nummern publiziert wurden. Und schließlich haben wir (bisher) auch nur Zugang zur Abschrift der Ausgabe vom Oktober/November 19b, nicht aber zum Original. Wir denken, mit der Neuherausgabe und der dafür gewählten Form sowohl dem Bedürfnis nach quellenmäßiger Genauigkeit als auch dem der Lesbarkeit Rechnung getragen zu haben.

Unser besonderer Dank gilt auch diesmal wieder Genossen Günter Schneider. Die Überlassung eines Teiles des Archivs des *Kampfbundes* hat diese Publikation maßgeblich erleichtert, ja überhaupt erst ermöglicht.

Viele Fragen konnten in diesem kurzen Vorwort nur angerissen werden. Für eine intensivere Auseinandersetzung verweisen wir abschließend nochmals auf die im Frühjahr 2012 neu erschienene zweibändige *Marxismus*-Ausgabe zur Geschichte des österreichischen Trotzkismus, in der sich auch eine intensive Auseinandersetzung mit dem *Kampfbund* und der *Arbeitermacht* befindet.

Wien, im August 2012